



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Deutsche Klosterbibliotheken

Löffler, Klemens

Bonn [u.a.], 1922

Lorsch

urn:nbn:de:hbz:466:1-32892

Lorsch.

Einen stattlichen Bücherschatz wies in karolingischer Zeit auch das 763 gegründete reiche Kloster Lorsch an der Bergstraße auf, das von seinem Chronisten als eine „königliche Stätte, ein kaiserlicher Thron, eine freie, edle Tochter des heiligen römischen Stuhls“ gepriesen wird²³⁷). Um die Überlieferung der lateinischen Klassiker haben sich die „Codices Nazariani“²³⁸) hervorragende Verdienste erworben. Es sei nur an Livius erinnert, dessen Bücher 41—45 nur hier überliefert sind. Die aus Irland stammende und von dem Friesenapostel Switbert auf den Kontinent gebrachte Handschrift (6. oder 7. Jahrhundert) wurde 1527 von Simon Grynäus gefunden und 1531 zum ersten Male mit einer Vorrede von Erasmus von Rotterdam in Basel veröffentlicht; sie kam später aus der Schweiz (Basel?) auf unbekannte Weise nach Ambras in Tirol und befindet sich jetzt in der Wiener Nationalbibliothek. Auch die beste Florushandschrift, jetzt im Besitze der Heidelberger Universitätsbibliothek, stammt aus Lorsch. Dagegen ist die Notiz Sebastian Münsters, daß auch das letzte Buch von Ammianus Marcellinus, in Majuskeln geschrieben, in Lorsch gefunden und veröffentlicht worden sei, unglaublich.

Der Katalog aus der Mitte des 9. Jahrhunderts, erhalten im Cod. Pal. 1877 der Vaticana, ist der umfangreichste karolingische Bibliothekskatalog, den wir besitzen. Er enthält in der lückenhaften Ausgabe, in der er vorliegt²³⁹), 590 Nummern in 63 Abteilungen. Die erste enthält die kostbaren, in Gold und Farben geschriebenen, mit Deckeln aus Elfenbein geschmückten

Bücher für den gottesdienstlichen Gebrauch, ein Evangelienbuch „scriptum cum auro pictum, habens tabulas eburneas“, ein Lektionarium „cum tabulis eburneis“, Missalien usw.

Das Evangelienbuch²⁴⁰), ein Codex aureus, d. h. in Goldschrift geschrieben, mit Kanontafeln, Evangelistenbildern und anderem Bilder- und zeichnerischem Schmucke ist wahrscheinlich ein Erzeugnis der karolingischen Palastschule in Aachen, gehört der Adalgruppe an und ist zwischen 793 und 827 geschrieben. Vermutlich ist es ein Geschenk Karls d. Gr. gewesen, der der Abtei Lorsch besonders geneigt war. Die Elfenbeindeckel, die damals das Prachtbuch schmückten, befinden sich jetzt im South-Kensington-Museum in London und im Museo cristiano des Vatikans. Spätestens im 15. Jahrhundert wurde das Buch in zwei Teile zerlegt, wenn es nicht etwa von Anfang an zweibändig gewesen ist. Der zweite Teil (Lukas und Johannes) bekam 1479 unter Abt Eberhard von Wassen durch den Vikar der Wormser Kirche Johann Faber von Seligenstadt einen neuen Einband und kam später über Heidelberg in die Vaticana, wo er als Cod. Pal. Lat. 50 bezeichnet ist. Der erste Teil dagegen (Matthäus und Markus) geriet nach der Eroberung Heidelbergs 1622 in andere Hände, war am Ende des 18. Jahrhunderts im Besitze des Kardinalerzbischofs Migazzi in Wien, der ihn an den Grafen Ignaz Batthyány, Bischof von Siebenbürgen, verkaufte; er befindet sich heute in der Batthyányschen Bibliothek von Gyulafehérvár (Karlsburg).

Dann folgen Homilien, Ordensregeln, Exegese, Kirchen- und Profangeschichte, Kirchenväter (Augustin Abt. 7—24, Hieronymus Abt. 25—30 usw.), Biographien

von Kaisern, Königen und besonders Heiligen, Klassiker, Medizin.

Die Lorsche Bibliothek war nach diesem Katalog besonders gut ausgestattet, am besten natürlich mit theologischer Literatur. Aber auch die übrigen Fächer, besonders Grammatik sind recht gut vertreten. Doch fehlen von den Klassikern Ovid und Terenz sowie Sallust, während Juvenal vorhanden war. Auch Vergil, Horaz, Lucanus sind verzeichnet, von Prosaiskern Cicero mit mehreren Reden, de officiis und den Briefen, Seneca, Plinius, Pompeius Trogus, Florus, Solinus, Frontinus, Flavius Vegetius Renatus, Platos Timäus (natürlich in lateinischer Übersetzung).

Mit diesem Kataloge stimmt im wesentlichen überein derjenige in Cod. Pal. 57, der manche Titel wegläßt, andere verkürzt und wohl eine andere Kopie desselben Originals oder eine verkürzte Abschrift des ersten Katalogs ist.

Im Cod. Pal. 1877 steht aber noch ein zweiter Katalog, der sowohl in der Anordnung abweicht als auch manche Titel wegläßt, andere dagegen neu hinzufügt. „Es sind“ nach der Meinung von August Wilmanns „fast gleichzeitige, von verschiedenen Bücherwarten angefertigte Repertorien, die man zu eigenem Gebrauche und zur Mitteilung an andere Klöster, von denen man die eine oder die andere nicht vorhandene Schrift eintauschen zu können hoffte, wohl auch vervielfältigte“.

Über die Entstehung und die Schicksale der Bibliothek und über die Lorsche Schreib- und Malerschule, der man²⁴¹⁾ sogar, aber ohne dafür Anerkennung zu finden, die berühmte Adahandschrift hat zuschreiben wollen²⁴²⁾, enthält die Hauschronik fast gar keine Nachrichten.

814 schenkte der Kleriker Gerwart in Gent außer Grundbesitz 15 Bände mit Kirchenvätern (Augustin, Hieronymus, Beda), zwei Meßbücher und verschiedene andere Autoren, auch einen Vergil.

Abt Salemann (972—998) ließ drei Bücher mit Elfenbeindeckeln verzieren.

Ein um das Jahr 1000 für und wahrscheinlich auch in Lorsch ausgeführtes Sakramentar befindet sich in Chantilly bei Paris.

Manche Schädigung mag schon im Mittelalter eingetreten sein, z. B. bei dem Brande des Jahres 1090 und durch Sorglosigkeit und Verschwendung einzelner Äbte; Diemo (1125—1139) mußte „tres libros auro et argento gemmisque pretiosis exornatos“ zur Bezahlung von Kriegskosten veräußern.

Um 1460 spürte der pfälzgräfliche Hofkaplan und Heidelberger Professor Matthias Widman von Kemnat in Lorsch Klassiker wie Sallust, Seneca, Juvenal, Persius auf und präsentierte sie seinem Kurfürsten; vermutlich sind sie schon damals in Heidelberg in der kurfürstlichen Bibliothek geblieben. Johann von Dalberg fand in Lorsch die ersten fünf Bücher der Varia des Cassiodor. Dagegen ist die Nachricht, daß er um 1496 den größten und besten Teil der Lorscher Handschriften seiner Bibliothek einverleibt hätte, wie Sebastian Münster 1550 in seiner Kosmographie erzählt, aller Wahrscheinlichkeit nach falsch. Nur die Lorscher Cassiodorhandschrift ist in seinem Besitz wirklich nachzuweisen, aber diese ist erst etwa 1502, kurz vor seinem Tode an ihn gekommen. Wohl aber mögen, da Lorsch mit der Bergstraße damals von Mainz an Kurpfalz verpfändet war und von Johann Vigilius verwaltet wurde,

neuerdings Bücher aus Lorsch in die kurfürstliche Bibliothek gebracht worden sein. Vigilius lud 1496 Celtes ein, sich die Bibliothek anzusehen. Dieser kam aber nicht. — Sebastian Münster, der zwischen 1524 und 1527 in Lorsch war, schreibt in seiner Kosmographie: „Es gibt keinen Ort in Deutschland, wo eine ältere Bibliothek gewesen ist als in diesem Kloster. Ich habe dort ein Buch gesehen, das nach dem Titel von Vergil geschrieben war.“

1527 fand Grynäus, wie schon erwähnt, den einzigartigen Unzialkodex des Livius, vielleicht auch den jetzigen Cod. Pal. lat. 1547 (in Rom), den Erasmus für die Bücher „de clementia“ und „de beneficiis“ seiner Senecaausgabe (Basel 1529) verwertete. Stärker schöpfte Johannes Sichart aus der Lorschener Bibliothek. Er gab aus ihren, jetzt zum größten Teil verlorenen oder verschollenen Handschriften heraus: Hesychius in Leviticum (1527), Calpurnius, Laus Pisonis (1527; eine vollständige Handschrift ist sonst unbekannt), Philo Judaeus, Antiquitatum biblicarum liber usw. (1527), Beda, De schematibus et tropis (1527), Grammatici (1527), Volusius Maecianus de asse (1528), Salvianus ad Salonium (1528), Cicero, Epistulae familiares (1528), Prosper Aquitanus de libero arbitrio (1528), Caelius Aurelianus, Tardarum passionum libri (1529; die verschollene Handschrift war außerordentlich selten und kommt nur in den alten Lorschener Katalogen vor²⁴³)), vielleicht auch Cerealis adversus Maximinum (1528).

Als 1549, wie die Zimmernsche Chronik erzählt, der Graf Wilhelm Werner v. Zimmern nach Lorsch ritt, um die „Liberei zu erkundigen“, ließ ihn der Propst nicht ein. Mehr Glück hatte Flacius

Illyricus, der vor 1556 in Lorsch „einen ziemlich langen Appendix“ zu Gregor von Tours fand und deshalb 1568 eine Neuauflage erscheinen ließ.

Das schließliche Ende der hochberühmten Bibliothek berichtet in drastischen Worten die Zimmernsche Chronik: „Wie sie (die Lorscher Mönche) aber noch viel weltlicher worden, do ist der nachgehend Churfürst, Pfalzgrafe Ott Heinrich (1556—1559), tanquam alter Nebucadnezar kommen. Der hat die kaiserlich uralte Bibliothek sampt Butzen und Stil, wie man sagt, hingeführt, und, wie augenscheinlich, sieht es (das Kloster) eim zerfalnen Spital viel gleicher den einer so herrlichen und kaiserlichen Stiftung“. In der Heidelberger Palatina wurden die immer noch hochbedeutenden Reste von zahlreichen Gelehrten (wie Melchior Freher, Janus Gruterus, Nikolaus Rigaltius) durchforscht. Um 1573 erhielt Fr. Pithou auf irgend eine Weise, sei es als Geschenk, sei es als Leihgut, die Juvenal-Persiushandschrift (jetzt in Montpellier), vielleicht auch den Historikerkodex (jetzt in Troyes). 1623 teilten die Laureshamenses das Geschick der Palatina: sie kamen bis auf einige, die in andere Hände gerieten, (infolge der Eroberung Heidelbergs durch Tilly und der Schenkung der Bibliotheken an den Papst) in die Vaticana in Rom. Nur ein kleiner Teil von ihnen ist 1815 nach Heidelberg zurückgekehrt. Die Vaticana hat heute noch mindestens 77. Außer in diesen und den bereits vorher genannten Bibliotheken sind noch einige in Oxford, die um 1630 an den Erzbischof Laud gekommen waren, und eine in Paris.